Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

König und Bauer

Halm, Friedrich

Wien, 1842

Auftritt X

urn:nbn:de:bsz:31-86928

Visual Library

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen; Clement tritt ein in ritterlicher Tracht; ihm folgen Aubin und Jacques in barocken Livreen.

Clement.

Seh' ich recht?
Marion! Und dort zu Tische mit dem König —
Ist's möglich?

Jacques.

Ja, weiß Gott, es ist der Herr.

Aubin.

Er ist's wahrhaftig.

Clement.

Sprecht, Marion, Rosanna!
Wie kam dies Alles? Sprecht —

Rosanna.

Weiß ich's zu sagen?

König.

Was brütest du versunken in Gedanken,
Was sinnst du, Jean Gomard? Sprich, laß mich's wissen;
Doch sag' die Wahrheit, was es immer sey?

Jean.

Ich dachte, Herr, des Spruchs der alten Weisen,
Beglückt sey keiner vor dem End' zu preisen,
Denn Tag sey, bis der letzte Strahl verglommen,
Und Leben, bis der letzte Tag gekommen.

König.

Ei, schlag' das ernste Wort dir aus dem Sinn!
Füll' deinen Becher, laß den Wein dir munden;
Lang zu, und iß!

Jean.

Ich bin gesättigt, Herr!

König.

Wohlan, so bringt die Schaugerichte!

(Pagen bringen drei Schüsseln, die einen Scepter, einen Spiegel und ein Schwert enthalten.),

König
(den Scepter ergreifend).

Sieh,
Dieß ist der Scepter Frankreichs, Jean Gomard;
Dieß ist der Stab, mit dem ich meine Heerden
Betreuend lenke, wie ein guter Hirt,
Und darum sollst du wie ein folgsam Lamm
Den Blick vertrauend auf den König richten!

Jean.

So will ich, Herr!

König
(den Spiegel ergreifend).

Sieh' ferners diesen Spiegel;
Denn Spiegel sind die Könige, und strahlen
Des Ew'gen Bild zurück. Und wie der Spiegel
Den Splitter dir in deinem Auge zeigt,

So sollst du deine Fehler und Gebrechen
Erkennen an des Königs Musterbild,
Und darum sollst du deinen König sehen!

Jean.

So will ich, Herr!

König
(das Schwert ergreifend).

Hier aber sieh —

Jean
(halblaut).

Ein Schwert!

König.

Was fürchtest du? Ein wack'rer Mann, wie du,
Hat nichts zu fürchten! Dieses Schwert bedroht
Verbrecher nur, nicht dich; denn Schuld zu rächen,
Ward mir's verliehen von des Himmels Huld,
D'rum, fliehen mich, die scheu im Dunkel gehen,
Du sollst empor zu deinem Richter sehen!
(Das Schwert zurückgebend, zu den Pagen.)
Und nun die letzte Tracht —

Aubin.

Ich trau' ihm nicht,
Gib Acht, es geht uns Allen noch ans Leben.

Jacques.

Ans Leben? Lieber Gott! Ich sehe mich
Schon unterm Galgen!

Aubin.

Ich mich auf dem Rad!

(Ein Page bringt eine Schüssel, in der drei Urkunden mit herabhängenden Siegeln liegen.)

König.

Hier kommt die letzte Schüssel, Jean Gomard!
Greif' zu!

Jean
(zögernd, für sich).

Mein Urtheil steht auf diesen Blättern!

König
(indem beide aufstehen).

Was zögerst du! Sieh her, dies erste Blatt
Verleiht die Schlösser Caux und Tillieux
Zu Lehen deinem Sohn!
(Zu dem hervortretenden Clement.)
Nimm hin, Clement!

Clement.

Mein gnäd'ger König —

Jean.

Herr, dem Bauernsohn —

König.

Dem Retter seines Königs!

Jean.

Ist er das,
So mag zur That der Name sich gesellen!

König.

Dein Darleh'n stellt dir dieses zweite Blatt
Zurück mit andern hunderttausend Livres
Zum Brautschatz deiner Tochter —

Rosanna.

Herr zu viel —

Prinzessin.

Auch dächt' ich, wär' ein Freier bei der Hand —

König.

Wenn Eifersucht nicht anders ihn verblendet,
So ist's —

Armand.

Ich bin es, Herr! Gewähr', mein König,
Mir ihre Hand!

König.

Hier steht ihr Vater! Nun,
Was meinst du, Vetter?

Jean.

Herr, ihr Blick spricht: Ja,
Und ist's dein Wunsch, so mag er sich erfüllen.

König.

Dies letzte Blatt ernennt dich, Jean Gomard,
Da sechzig Jahr' und mehr du alt geworden,
Und nicht gesehen deinen Herrn und König,

Zu meinem Seneschall, damit den Rest
Du deiner Tage desto mehr ihn sehest.

Jean.

Mein gnadenreicher Herr! Mein güt'ger König,
Wie meine Kinder, wie mein Hab' und Gut,
So weihte ich, wenn ihrer du bedürftest,
Mein Blut, mein Leben freudig deinem Dienst;
Doch du bedarfst nicht mein. Darum, mein König,
Soll deine Milde mir auch sich bewähren,
Laß dieser letzten Gnade mich entbehren.
Mag, wenn ich störrisch deinen Anblick floh,
Mich Stolz beschlichen haben; denn nicht leicht
Erwehrt der Sinn im Glücke sich des Dünkels,
Doch war es das, so war's nicht das allein.
Ich sah, wie Viele, eh' sie's noch erkannt
Ihr Loos verschmähend nach Versagtem strebten,
Und weil dagegen ich, mich still beschränkend
In meines Wirkens vorgemeßnem Kreis,
Selbstständigkeit und mehr noch Freiheit fand
Und klugen Fleißes fröhliches Gedeihen,
So hielt ich ängstlich, froh der bessern Wahl,
Mir Alles, was mich Störung dünkte, fern.
Und darum Herr — führt eigne Wahl und Schickung
Auch andre Wege meine Kinder hin —
Ein Glück nur gibt's für Jean Gomard auf Erden —
Mich laß in meinen Bergen, Herr, daheim,
Genügsam, in beglückter Freiheit, wie bisher,
Mir selbst und meiner Neigung leben, wie
Bisher mich König seyn auf meiner Hufe!

König.

Es sey! Ich halt' dich nicht; zieh' hin, Beglückter!
Und drei- und vierfach bist du so zu nennen,
Denn Gipfel ist's des Glücks, sein Glück erkennen.
Zieh' hin; träum' froh den Traum des Lebens aus;
Und tritt, ermüdet von der Herrschaft Sorgen,
Der König wieder einmal in dein Haus,
Laß schützend vor des Lebens Winterschauer
Asyl ihm deiner Heimath Winkel seyn,
Und traulich kosend sitz' beim gold'nen Wein
Ein Freund beim Freund', der König und der Bauer!

(Jean Gomard sinkt, seine dargebotene Hand küssend, zu des Königs Füßen. Gruppe; der Vorhang fällt.)

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK KARLSRUHE